

Jahrespreis	6 fl. — tr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Jahrespreis	9 fl. — tr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 51 (Buchhandlung
von J. v. Kleinmayr & F. Wamberg)

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 200.

Donnerstag, 2. September. — Morgen: Serafina.

1869.

Zur Regelung der Valuta.

Der Bankgouverneur v. Pipitz hat durch seine bei der reichsräthlichen Delegation eingebrachte Resolution, dahin lautend, das Reichsministerium sei aufzufordern: „Daselbe wolle bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit die Ministerien der beiden Reichshälften auf die Wichtigkeit und Dringlichkeit aufmerksam machen, den bisherigen Schwankungen der Valuta durch gesetzlich zu vereinbarende Maßregeln Abhilfe zu schaffen und der Wiederkehr solcher Schwankungen vorzubeugen,“ neuerdings auf eine Krankheit im österreichischen Volksleben aufmerksam gemacht, auf welche man beinahe vergessen zu haben scheint.

Unsere Papiergeldwirthschaft und das beständige Schwanken im Werthe des Papiergeldes ist und bleibt ein bedauerlicher Krebschaden.

„Papiergeld ist eine Medizin, die zu gehöriger Zeit von einem vernünftigen Arzte in verfassungsmäßiger Dosis eingegeben, einen kranken Staatskörper heilen, von einem Pfscher verordnet, ihn tödten kann,“ sagte der geheime Rath von Beguelin, und dieser Ausspruch hat sich mehr als einmal bewahrheitet.

Es ist nicht zu leugnen, das hohe Agio ist für einzelne Speculanten nach dem Auslande und für einzelne Industrie- und Handelsbranchen erwünscht und vortheilhaft.

Auch ist, so widersinnig es auch klingt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen das hohe Agio ein Mittel, welches das weitere Steigen verhindert, indem nur die Agioverhältnisse manchen Export ermöglichen, wodurch Millionen ausländisches Silber ins Land kommen, während, wenn dies nicht der Fall wäre, bei dem großen Bedarfe an Silber daselbe um ein sehr bedeutendes an Werth steigen müßte.

Ungeachtet das Agio einzelne Vortheile haben kann, so zieht dasselbe doch im allgemeinen einen unberechenbaren Schaden nach sich, indem es durch Entwerthung des Papiergeldes und Vertheuerung der Waare in Produktion und Konsumtion, überhaupt in das gesamte volkswirtschaftliche Leben, auf welchem es wie ein drückender Alp liegt, störend eingreift, während die beständigen Valutaschwankungen bewirken, daß wir nie einen stabilen Werthmesser für die Waare besitzen und daß das Gleichgewicht zwischen Geld und Waare stetig gestört ist.

Der Zustand, in welchem wir uns befinden, ist daher ein völlig abnormer und ist ein Krebschaden, welcher beseitigt werden muß, wenn unsere wirtschaftlichen Verhältnisse eine feste Grundlage erhalten sollen.

Und die Mittel, wodurch diesem Uebelstande abgeholfen werden soll?

Hierüber werden die verschiedensten Stimmen laut, und die absonderlichsten Projekte zu Tage gefördert, und alle nur halbwegs gesunden Rathschläge konzentriren sich darin, daß eine Regelung unserer Finanzwirthschaft und die Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte vorangehen müsse.

Hiezu möchten wir noch bemerken, daß eine Hebung unserer Industrie in allen Zweigen ein sehr nothwendiges Gebot sei. So haben die vielen neu entstandenen Bahnen und die Errichtung von Fabriks-Etablissements in neuester Zeit eine Einfuhr von ausländischem Eisen nach Oesterreich zur Folge gehabt, deren Größe wirklich fabelhaft ist.

Oesterreich, welches einen Reichtum an Eisen besitzt, wie kaum ein anderes Land, sieht sich nur in Folge seiner in diesem Zweige wenig entwickelten Industrie genöthigt, viele Millionen Gulden in Silber in das Ausland zu senden, um das anzukaufen, was es im Ueberflusse und billiger im Inlande bekommen könnte; daselbe ist bei manch' an-

derem Industriezweige der Fall, daher die Hebung der Industrie den Entgang von Millionen Gulden in Silber zu verhüten und hiedurch das Agio wenigstens theilweise herabzudrücken im Stande ist.

Obwohl wir nun die Wichtigkeit dieser Faktoren nicht verkennen, so genügen dieselben nach unserer Ansicht keineswegs zur Herstellung der Valuta.

Das Agio ist weit weniger ein Ausdruck des Mißtrauens in die Lage der Staatsfinanzen, als vielmehr des Mißtrauens in die allgemeine politische Lage, in die Existenzfähigkeit des Staates.

Die Richtigkeit dieser Ansicht wird schon dadurch bestätigt, daß das Agio viel niedriger stand in Zeiten, in welchen die finanziellen Verhältnisse des Staates trotzloser waren als heutzutage; wenn daher nur die finanzielle Lage den Ausschlag geben würde, so müßte heutzutage das Agio, wenn nicht gleich Null, so doch äußerst niedrig stehen.

Vielsach mehr als die Verbesserung oder Verschlimmerung unserer finanziellen Lage wirkt auf das Steigen oder das Fallen des Agio eine einfache diplomatische Note.

Napoleon III. ist merkwürdiger Weise ein sicherer Barometer für unsere Valuta.

Die europäischen Staaten und besonders Oesterreich haben sich bedauerlicher Weise in eine solche Unselbständigkeit hineingelegt, daß sie täglich mit Angst und Zittern auf die telegraphische Nachricht warten, ob Se. Majestät an der Seine nicht von irgend einem Unwohlsein befallen wurde, oder ob selbe auch heute mit gutem Appetit gespeist und ihren gewohnten Spaziergang gemacht habe.

Die Meldung, Napoleon III. habe nur eine etwas unruhige Nacht gehabt, übt auf unsere mit panischem Schrecken erfüllte Börse einen schlechteren Eindruck aus, als die schlechteste Finanzoperation unserer Regierung, oder die größte Kalamität im Innern des Staates.

Fenilleton.

Auch eine Klostergeschichte.

In Wien spielte neulich folgendes interessante Geschichtchen, welches im engsten Zusammenhang mit Begebnissen steht, die so allgeweine Theilnahme hervorgerufen haben.

Der Geschäfts- und Spekulationsgeist, welcher alle Schichten der Bevölkerung in der Form rastlosen Jagens nach Geld und Gewinn durchdringt und in allen möglichen Entwürfen und Thaten zum Ausdruck gelangt, hat wieder ein Opfer gefordert. Der leidende Gegenstand ist Fräulein D., welche eine der Wiener Vorstädte bewohnt, schon längst über den Frühling und Sommer des Lebens hinaus und so ätherisch von Gestalt ist, daß sie vollkommen unfähig wäre, die Rolle der schönen Helena zu spielen. Trotzdem trägt sie eine tiefe, ungetheilte Sehnsucht im Herzen, welche sie täglich mit unbesiegblicher Macht hinaustreibt, um vielleicht doch einmal den Gegenstand ihrer romantischen Träume zu finden. Schon beinahe seit einem Menschenalter wandelt das alte Fräulein auf den Promenaden Wiens hin und her; die Basteien sehen, die Glacis

verschwanden, ganze Stadttheile wurden erbaut, das Jagdterrain der guten Dame immer mehr verkleinert, doch in demselben Maße grünte der Baum ihrer Hoffnungen freundlicher auf, mußte doch nun das Wild sich auf kleinerem Boden zusammenfinden und die Möglichkeit des Entrinnens aus den Maschen des gezogenen Netzes immer geringer werden.

Doch auch jetzt dauerte es noch Jahre, ehe der ersehnte Mann sich finden wollte, da — an einem schönen Tage zu Ende des vorigen Monats — da ereignete sich das Ungeheuerliche. Wie gewöhnlich saß Fräulein D. schwächling und schwachtend auf einer Bank der Ringstraße, als ein Herr sich dieser Bank näherte; gedankenvoll ließ er den Kopf hängen, den ein Wust stark röthlicher Haare bedeckte, nur manchmal blickte er auf, um prüfend den Blick über die vorbeischiebenden Frauengestalten gleiten zu lassen, der jedesmal wieder mit dem Ausdruck sichtlicher Enttäuschung zum Boden zurückkehrte. Da fällt sein Blick auf Fräulein D., und ein freudiger Schreck scheint seine ganze Gestalt zu durchzittern, ein Seufzer der Erleichterung entringt sich seiner Brust, er möchte aufschreien vor Entzücken, doch er bemeistert seine Aufregung, die allzu auffällig bereits einige Sicherheitsmänner bewogen haben mag,

aus ihrer reservirten Stellung zwischen den dort stationirenden Omnibussen hervorzutreten, um ihn zu fragen, ob ihm etwas fehle — etwa eine Legitimation oder sonst etwas dergleichen. Er entfernt sich daher eine kleine Strecke und setzt sich in der Nähe auf eine Bank, von wo aus er das Fräulein fortwährend beobachtet. Immer zufriedener ward sein Blick, als Fräulein D. sich erhob, um nach Hause zu gehen, er folgt ihr und entfernt sich erst, als er sich genau die Wohnung der Dame gemerkt hat. Diese vermochte die ganze Nacht kein Auge zu schließen; das Bild des Mannes, dessen Schönheit selbst die rothe Nase und der schielende Blick nicht zu stören vermochten, schwebt ihr immer vor und immer deutlicher setzte sich die Ueberzeugung in ihr fest, daß dies unbedingt derjenige sein müsse, der vom Schicksale dazu bestimmt sei, die dörmenvolle Laufbahn ihres einsamen Lebens in einen blumenreichen Pfad zu verwandeln.

Tage darauf in aller Frühe erscheint der Briefträger mit einem rosenfärbigen Schreiben; mit zitternder Hand und hochklopfendem Herzen erbrach sie es und las folgendes:

„Schätzbarstes Fräulein!
Die Krakauer Klosteraffaire, welche in ganz

Das ist das sicherste Zeichen, daß unsere Valutaverhältnisse durch äußere Konstellationen und durch das Vertrauen des Volkes auf die Existenzfähigkeit bedingt sind und nicht so sehr von der finanziellen Lage abhängen, was freilich ungerechtfertigt und, beim Lichte betrachtet, widersinnig ist.

Napoleon III. allein wird die Existenz Oesterreichs nicht ermöglichen, und wenn derselbe heute in das Himmelreich einght, wird Oesterreich doch fortbestehen; ein Zustand, wie er unter Napoleon I. stattfand, kann bei der heutigen Weltlage unmöglich mehr eintreten.

Nur Mangel an Selbständigkeit und an Vertrauen auf die eigene Kraft und Lebensfähigkeit kann daher solche krankhafte Erscheinung zu Tage fördern, wie wir sie über jede oft erdichtete Nachricht aus Frankreich an unserer Börse sehen.

Sollen daher unsere Valuta-Verhältnisse sich zum Bessern wenden, so ist vor allem nothwendig, daß dem Volke der feste Glaube eingefloßt werde, daß Oesterreich durch sich selbst lebensfähig sei, und daß dessen Existenz nicht durch jeden Zufall, der sich in Frankreich oder anderswo begibt, bedroht werden könne. Eine wohlüberlegte, feste und selbstständige Politik nach Außen, eine in jeder Beziehung freiheitliche nicht bloß auf dem Papiere, sondern durch Thaten sich äußernde Entwicklung nach Innen, welche dem Volke die Ueberzeugung gibt, daß es der Regierung Ernst ist mit dem Fortschritte und keine Umkehr mehr möglich ist, das sind die Mittel, welche auf die Herstellung der Valuta einen zehnmal günstigeren Einfluß ausüben werden, als die erfolgreichsten Finanzkünste.

Ein freies und gebildetes Volk ist zugleich ein kräftiges Volk, und Kraft bringt Selbstvertrauen, welches wir in Oesterreich seit zwei Decennien verloren haben und erst jetzt wieder suchen wollen.

Einführung der Zivilehe.

In den letzten Tagen des August tagte in Heidelberg der deutsche Juristentag. Unter den Fragen, welche von einzelnen Richterstaten dem Plenum zur Beschlußfassung vorgelegt wurden, war auch jene „über die Einführung der obligatorischen Zivilehe in Deutschland und Aufhebung des Ehehindernisses der Religionsverschiedenheit.“

Prof. Gneist, der berühmte Rechtslehrer, gab einen historischen Ueberblick, daß von jeher die Verhehlung als rein bürgerlicher Akt bei allen Völkern Geltung hatte, daß die katholische Kirche nur nach und nach die Ehe zu einem Sakramente erklärte und die Ehegerichtsbarkeit nach und nach an sich zog, jedoch daß im Mittelalter dieselbe eine Berechtigung wenigstens scheinbar dazu hatte, da sie die Völker zivilisirte; allein jedenfalls sei der Staat

vor allen andern berechtigt, die allein bindenden Regeln bei der Verhehlung festzusetzen, und wenn der deutsche Juristentag niemanden von der nachfolgenden kirchlichen oder religiösen Trauung abhalten wolle, so soll er doch als Ueberzeugung aussprechen:

1. Die Zivilehe ist als die dem Verhältniß von Kirche und Staat in Deutschland entsprechende nothwendige Form der Eheschließung anzuerkennen.

2. Mit allgemeiner Einführung der Zivilehe ist auch das Ehehinderniß wegen Religionsverschiedenheit aufzuheben.

Der Redner entwickelte im Laufe seines Vortrages auch, daß die Orthodoxen sämtlicher Religionsgenossenschaften zu dieser Manifestation durch ihre Unnachgiebigkeit zwingen, warnte vor halben Maßregeln, als Einführung der Noth-Zivilehe, und zeigte durch Hinweisung auf Frankreich, Belgien, Holland, Italien und Frankfurt, in welcher letzteren Stadt die Einführung der obligatorischen Zivilehe eine Folge der deutschen Grundrechte von 1848 war, die Grundlosigkeit des Einwandes, daß durch die Zivilehe der Religion ein Schaden zugeführt werde.

Sein Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen und beide Anträge nahezu einstimmig, da bloß ein Einziger von sämtlichen Anwesenden, deren über 600 waren, dagegen stimmte, von dem deutschen Juristentage angenommen.

Der „loyale“ Bischof von Brünn.

Das „Wiener Tagblatt“ erhält aus Brünn vom 30. v. M. folgende interessante Mittheilung: „Im Auftrage des Ministers des Innern stattete Statthalter v. Poche heute dem Bischof Grafen Schaaffgotsche einen Besuch ab und theilte ihm mit, daß Erzherzog Karl Ludwig sich sehr mißbilligend darüber ausgesprochen habe, daß unter den Personen, welche ihn Sonntags am Brünnener Bahnhofe empfangen hatten, der Herr Bischof sich nicht befand. Ich bin nicht in der Lage, zu berichten, welche milde Form Herr v. Poche gewählt hat, um sich eines Auftrages zu entledigen, der ihm nicht sehr angenehm gewesen sein mag; so viel darf ich aber mit Bestimmtheit versichern, daß, wenn der Herr Statthalter des Erzherzogs Worte dem Herrn Bischof reproduziert hat, der letztere von der Botschaft nicht sonderlich erbaut gewesen sein wird. Ich glaube die Worte des Erzherzogs in folgendem annähernd richtig wiederzugeben: Wie der Herr Bischof über meinen großen Ahn, den Kaiser Josef denkt, ist gleichgiltig, über ihn hat die Geschichte schon geurtheilt; daß der Herr Bischof aber, welcher so gern die Loyalität zur Schau trägt, es verschmäht oder verabsäumt, mich in dem Moment in der Landeshauptstadt zu begrüßen, während mir die Ehre zu Theil wird, das

Europa so großes Aufsehen erregt und in jeder Brust das Gefühl der Empörung über die abscheuliche Bosheit der Nonnen, sowie das des tiefsten Mitleids für das unglückliche Opfer derselben wachgerufen hat, wird Ihnen ohne Zweifel bekannt sein.

Ein Metier betreibend, welches in den jetzigen schlechten Zeiten leider gezwungen ist, sich mit hervorragenden oder solchen Persönlichkeiten zu befassen, die durch besondere Zufälle und Wechselwirkungen in die Oeffentlichkeit gezogen worden sind, scheute ich keine Kosten, um die Reise nach dem Orte des schauerhaften Verbrechens zu machen und so die Möglichkeit zu haben, mit dem Verkauf der fotografischen Abbildungen der gemißhandelten Nonne Barbara Ubryl ein gutes Geschäft zu machen.

Der Wachspruch des Gerichtes vereitelte meine Absicht, und Zeit, Geld und Mühe waren umsonst vergeudet. Seit dieser Zeit suche ich nun in Wien ein Wesen, welches durch Ähnlichkeit mit der gemarterten Nonne mich in den Stand setzen sollte, mein Geld nicht nur hereinzubekommen, sondern auch noch einen ansehnlichen Gewinn zu erzielen; fast wollte ich meinen Plan als gescheitert ansehen, was mich sehr niedergeschlagen machte — da erblickte ich gestern nach langem Suchen, Sie, mein Fräulein,

die vollendete Doppelgängerin der unseligen Barbara Ubryl!

Gewohnt, als rechtlicher Mann immer den geradesten Weg einzuschlagen, offerire ich Ihnen, schätzbares Fräulein, die Hälfte des Gewinnes, der sich nach meiner Ansicht sehr hoch belaufen wird, wenn Sie sich herbeilassen wollten, mir Ihre werthe Person behufs fotografischer Abbildung zur Verfügung zu stellen. Die Spuren von Mißhandlungen dürften leicht künstlich herzustellen sein und auf diese Art das Bild schnell ein unentbehrliches Stück in jeder Familie und Haushaltung werden.

Wollen Sie mir daher gefälligst Ihren Entschluß über diesen Gegenstand bald bekannt geben, worauf, im Falle der Annahme von Ihrer Seite, sofort zur fotografischen Aufnahme geschritten werden soll.

Im übrigen, werthestes Fräulein, verbleibe ich Ihr ergebenster N. N., Fotograf.“

Mehr todt als lebendig brach Fräulein D. zusammen. Der Brief, der Schreck, die grausame Enttäuschung haben sie um einige Decennien älter gemacht — jetzt gehört sie bereits zu den ältesten Greisinnen Wiens.

Oberhaupt des Staates zu vertreten, ist eine Thatsache, die ich meinem kaiserlichen Bruder wohl zur Kenntniß bringen muß.“

Politische Rundschau.

Laibach, 2. September.

Eine aus 23 Mitgliedern bestehende Deputation der Militärgrenze wurde am Montag vom Kaiser empfangen. Der Führer derselben, überreichte die Petition, betreffend die in der Militärgrenze gewünschten Reformen und hielt eine Ansprache, auf welche der Kaiser folgendes erwiderte: „Ich werde die Verfügung treffen, daß die Erledigung dieser Angelegenheit beschleunigt werde. Das Schicksal aller Meiner Länder, vorzüglich aber das des Grenzlandes, liegt Mir am Herzen. Der Kriegsminister hat mehrere Reformen in Antrag gebracht. Es wird Meine besondere Sorgfalt dahin gerichtet sein, daß diese Reformen so wie auch die für das geistige und materielle Wohl der Militärgrenze nothwendigen Bedingungen ohne Zögern ausgeführt werden.“

Freiherr v. Werther hat, einer Wiener Meldung zufolge, dem Grafen Beust mündlich mitgetheilt, daß die preußische Regierung den österreichisch-preußischen Notenwechsel als abgeschlossen betrachtete. Graf Beust, obgleich, wie man sich erinnert, der Vorschlag, durch einen Notenaustausch die zwischen Oesterreich und Preußen schwebenden Differenzen zum Austrag zu bringen, ursprünglich von ihm ausgegangen ist, hat sich mit der Ansicht, der Freiherr von Werther Namens des Berliner Kabinetts Ausdruck gab, vollkommen einverstanden erklärt und insbesondere seinen Wunsch betont, daß zwischen zwei Nachbarstaaten, wie Oesterreich und Preußen sich ein freundschaftliches Verhältniß herausbilden möge.

Vorgestern wurde der dritte österreichische Lehrertag in Graz eröffnet. Es beteiligten sich tausend auswärtige Lehrer. Ungarn ist stark vertreten. Die Lehrer wurden vom Bürgermeister, vom Landeshauptmann und Statthalterei-Secretär begrüßt. Zum Präsidenten wurde Bobics aus Wien, zu Vice-Präsidenten der Reichsraths-Abgeordnete Hermann (Wien) und Lukas (Graz) gewählt. Tagesordnung: Unterrichts-Grundsätze. Es wurde der Antrag des Ausschusses auf Entwerfung einer wissenschaftlichen Pädagogik angenommen. Hierauf wird die Lesebuchfrage discutirt. Unter den Rednern zeichnete sich Gemeinderath Umlauf aus Wien besonders aus.

Der „N. Fr. Bl.“ meldet aus Wien: „Man sagt mir, daß die hannoveranische Königsfamilie es endgiltig aufgegeben habe, fernerhin eine publicistische oder anderweitige Agitation zu unterstützen. Das in Frankreich bestandene hannoveranische Korps ist definitiv aufgelöst worden. Vor allem mag König Georg sich deshalb entschlossen haben, keine Art von Agitation mehr zu begünstigen, weil Ausichten dafür vorhanden sind, daß Preußen betreffs des hannoveranischen Vermögens einen versöhnlichen Schritt thun werde.“

In Lemberg hat die Wahlagitation bereits einen hohen Grad erreicht. Es fand Samstag eine sehr stürmische Wahlversammlung statt, deren Resultat nach dem vorliegenden telegraphischen Bericht eher eine Spaltung als eine Einigung der Wählerschaft war.

Ueber den Gesundheitszustand und das Befinden des Kaisers Napoleon liegen folgende Nachrichten vor: „Die rheumatischen Leiden, von welchen der Kaiser häufig heimgesucht ist, sagt der „Public“ hatten sich einen Augenblick der Blase mitgetheilt und die Funktionirung dieses Organes sehr erschwert. Heute ist dieser Uebelstand, welcher nach Aussage der Aerzte selbst niemals gefährlich, sondern nur schmerzhaft ist, vollständig gehoben. Die Schmerzen lassen sichtlich nach und das allgemeine Befinden des Kaisers bessert sich dem entsprechend; der Schlaf ist leichter und der Appetit stärker. Im Ganzen gab es nur eine Krise, die etwas länger

war als diejenigen, welche alljährlich, wie bei allen an Rheumatismus Leidenden, auftreten, und auch von ihr hätte man in weiteren Kreisen nichts erfahren, wenn sie nicht zu einer Zeit entgegengetreten wäre, da der Kaiser gewöhnlich Reisen unternimmt, von welchen das Publikum Kunde erhält.

Die Kaiserin der Franzosen ist auf ihrer Rückreise von Korsika bereits vorgestern wieder in Toulon angekommen. Dem „Constitutionnel“ zufolge wäre der Kaiser wieder hergestellt, habe seine gewöhnliche Lebensweise wieder aufgenommen und gehe wahrscheinlich ins Lager von Chalons.

Don Carlos scheint sein frevelhaftes Spiel als verloren ausgegeben zu haben. Einer Meldung der „Patrie“ zufolge hat er sich nämlich in einem kleinen Hafenorte nach England eingeschiff.

Zur Tagesgeschichte.

— Am 15. und 16. September finden in Graz öffentliche Versammlungen der katholisch-konservativen Partei statt. Gefinnungsgenossen aus allen Theilen der Monarchie sind hiezu geladen.

— Der neuernannte Bischof von Fünfkirchen, Herr v. Kovacs, hielt bei Gelegenheit eines ihm zu seiner Installation von der Bürgerschaft der Stadt dargebrachten Fackelzuges eine Rede, in welcher er unter anderem sagte: „Unsere Lösung sei Eintracht und Vertrauen; jeder von uns strebe dem Zeitgeist gemäß die Fackel der Aufklärung zu schwingen und er wird seinen Pflichten als Mensch und Patriot sowohl dem gekrönten Könige, als dem geliebten Vaterlande und den Landesgesetzen genügen.“

— Ein Kaplan als Kindesmörder. Dem „Ellenör“ schreibt man aus Szeghád: Sonntag, den 15. d., kamen die Gläubigen eben von der großen Messe, als der Pinczehelyer Kaplan, Bela Remet, zwischen bewaffneten Panduren in einem Wagen ins Comitathaus geführt wurde. Sein Verbrechen besteht darin, daß er ein neugeborenes Kind, dessen Vater er war, lebend in den Abort warf. Die Dienstleute bemerkten dies jedoch, retteten das Kind und nach der Taufe lebte es noch drei Tage.

— Als hübschen Kommentar zu der „frommen“ Praxis der preussischen Regierung eine Meldung der „Rhein- und Ruhr-Zeitung“ aus Essen: Das Krupp'sche Establishement ist augenblicklich und für längere Zeit mit Aufträgen fast überhäuft; 200 Bierpfänder für Rumänien, 137 eifelhällige Geschütze für Preußen, Rußland &c. Alle Gewehrfabriken arbeiten Tag und Nacht und die Schullehrerseminare fangen an leer zu stehen, weil Kandidaten für das Schullehrer-Examen selbst unter den dümmsten Bauernjungen nur mühsam sich aufreiben lassen.

— Der Provinzial der Kapuziner in Belgien, Vater Celestin, veröffentlicht in den Zeitungen eine Erklärung des Inhaltes: Er sei von dem General des Ordens nach Krakau gesandt worden, um die Wahrheit eines in den Zeitungen verbreiteten Gerüchtes zu untersuchen, laut dessen ein unterirdischer Gang als Verbindung zwischen dem Kloster der Karmeliterinnen und dem der Kapuziner entdeckt worden sei, und er habe sich überzeugt und festgestellt, daß nichts derartiges existire. Die Angelegenheit des Klosters der Karmeliterinnen ist sehr ernst,“ fügt der Kapuziner-Provinzial hinzu, „und die Vorsteherin hat ein wahres Verbrechen begangen, das sie theuer wird büßen müssen.“

— Der Pariser „Figaro“ theilt mit, daß der Thierkändiger Lukas, der vor einigen Tagen im Hippodrom nur durch die heldenmüthige Intervention des jungen Spaniers Mendez den Klauen seiner im Käfig wüthend gewordenen Löwen entrisen ward, gestorben ist. Der Körper des Unglücklichen zählte nicht weniger als 33 Wunden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Eine offizielle Flugschrift.) Die montägige „Laibacher Zeitung“ und die gestrige „Novice“ brachten als Beilage eine in slovenischer Sprache abgefaßte populäre Abhandlung über die Grundrechte des österreichischen Staatsbürgers, den Gesezestext mit

erläuternden Zusätzen enthaltend. Der Verfasser der Broschüre — ein hiesiger k. k. Landesregierungsbeamte — verstand es mit Geschick, seine Darstellung dem Ideenkreise des Landvolkes anzupassen und manche der Auffassung des Bauers ferne gelegenen Gegenstände, so z. B. die Fernfreiheit, in populärer Weise zu behandeln. Bei Besprechung des § 19, betreffend die Gleichberechtigung aller Nationalitäten, wird die Einführung von Parallelklassen mit slovenischer Unterrichtssprache befürwortet und das utraquistische Unterrichtssystem, welches bekanntlich im Dr. Bleiweis'schen Sprachgeseze gipfelt, als ein gesezwidriges, den Grundsätzen der Pädagogik widerstrebendes bezeichnet. Falls diese Anschauung nicht als Privatansicht des Verfassers zu gelten hat, sondern von maßgebenden Regierungskreisen ausgeht, so ist es wohl zu bedauern, daß sie erst jetzt in einer slovenischen Abhandlung dem Volke bekannt gegeben wird und nicht schon seinerzeit an passender Stelle im Landtage vom Regierungsvertreter verfochten wurde. Die Flugschrift hält sich übrigens von jeder Parteinahme für die Regierung fern, ja es scheint uns, daß darin über die hierländige Justiz unter dem früheren, den nationalen Bestrebungen abholden Systeme ein zu hartes Urtheil gefällt wird, indem eine Stelle den Zweifel anregt, ob nicht damals mancher Schuldlose wegen eines Verbrechens deshalb zur Kerkerstrafe verurtheilt wurde, weil man seine Aussagen nicht wortgetreu zu Protokoll genommen hat. Es sollen noch weitere offiziöse Flugschriften über die neuesten Geseze, und zwar zunächst über die konfessionellen Geseze und das Schulgesez in Aussicht stehen. Hiebei wird wohl eine über die Objektivität eines bloßen Kommentars sich erhebende Darstellung ganz am Plage sein, um den Leser über die Anschauungen der Regierung nicht im Zweifel zu lassen, was nach der Meinung der „Novice“ bei der besprochenen Broschüre der Fall sein soll, indem diese es dem Urtheile des Lesers überläßt, sich für die Güte der alten oder der neuen Geseze zu entscheiden.

— (Mandatsniederlegung.) Die „Neue Freie Presse“ läßt sich aus Loben unterm 28. August schreiben: Graf Anton Auersperg, das illustre Mitglied des Herrenhauses, der von der hiesigen Handelskammer in den steirischen Landtag als Abgeordneter gewählt worden ist, hat sein Mandat zurückgelegt. Das Motiv hiefür ist konstitutionelle Feindsüchlichkeit, indem die durch die anlässlich der Reorganisirung der Handelskammer veränderte Zusammenstellung der Mitglieder dem Gewählten es zweifelhaft erscheinen läßt, ob er auch das Vertrauen der Kammer in ihrer gegen früher so wesentlich veränderten Zusammensetzung besitze. Daß dieses der Fall sei, ist außer aller Frage, und die Wiederwahl des um den Fortschritt so hochverdienten Grafen ist so gut wie gewiß. Dem Beispiele Auerspergs folgten auch die zwei anderen von der Handelskammer gewählten Abgeordneten, Herr Josef Schlegl und Herr Johann Seidl, so daß unsere Kammer drei neue Wahlen in den Landtag vorzunehmen hat. In unterrichteten Kreisen hält man die Wiederwahl aller drei Abgeordneten für gesichert, so daß sich dieselbe als ein Akt der Bezeugung des unveränderten Vertrauens der Wähler herausstellen dürfte.

— (Die Taborbeschlüsse, die jüngst in Friedau gefaßt wurden,) haben kurze Zeit darauf an Ort und Stelle eine den Rationalen sehr unliebsame Erledigung gefunden. Bei der am 19ten August erfolgten Wahl des Bezirkschulrathes für den Friedauer Bezirk wurden nämlich von den Vertretern der Landgemeinden lauter „Kremšutarji“ gewählt. Slovenski Narod“ ist insbesondere über einen der ländlichen Wähler in hohem Grade erbittert, weil derselbe nunmehr für die Liberalen agitirte, während er beim Friedauer Tabor durch Handaufheben und laute Zurufe allen Resolutionen beigeistimmt haben soll. Die Taborredner waren über den bekehrten Saulus, den sie früher als einen ihrer ärgsten Gegner kannten, hoch erfreut. Doch nur kurz war unsere Freude, meint „Slovenski Narod“, leider Gott hatten wir uns an dem Bekehrten getäuscht!

— (Todesfall.) Am 1. d. M. starb in Moräusch der dortige k. k. Bezirksarzt Michael Taboré.

— (Die Zucht der Seidenraupe Yama-mai (Eichenspinner) im Walde durchgeführt.) In der „N. Fr. Pr.“ schreibt Herr J. Fichten aus Aggersdorf: Im Juni 1864 erhielt ich von M. Guérin-Méneville aus Paris als Prämie, die nur an Abonnenten seiner „Revue de sériciculture comparée“ gegeben wurde, 25 Grains der Yama-mai und 25 Grains der Pernyi, mit der Versicherung, dieses Quantum genüge, nach Verlauf zweier Zuchtjahre beide Seidenspinner über die ganze österreichische Monarchie verbreiten zu können. Ist diese sanguinische Profezeiung auch im Jahre 1866 noch nicht vollends eingetreten, so ging selbe dennoch heuer (1869) in Erfüllung. Herr Johann Mach, Gutsbesitzer in Slatenegg bei Rudolfswerth in Unterkain, animirte ich zu dieser Zucht, nachdem schon an zwanzig mit mir in Relation stehende Züchter die Grains ausgesendet waren, und sendete ihm den letzten Rest im April 1866 mit 85 Grains der Yama-mai, von denen nur 53 Raupen ausgekrochen sind. Das Zuchtjahr 1867 war ermunternd, das nächstfolgende, 1868, brachte schon über drei Pfund Grains und heuer, 1869, sammelt Herr Johann Mach über 100 Pfund Kokons, welche 10 Pfund Grains, zirka eine Million Raupen erwarten lassen. Die Zucht wurde im Freien, im Walde auf großen, alten Eichenbäumen durchgeführt. Den Akt der Paarung hat Herr J. Mach schon im Vorjahre glücklich zu leiten gewußt, wie es seine abgegebenen befruchteten Grains bewiesen haben, daher erlaube ich mir, die p. t. Herren Züchter auf diese Bezugsquelle aufmerksam zu machen.

— (Das Programm des ersten österreichisch-ungarischen Feuerwehrtages) ist nun publizirt. Wir theilen es in Kürze mit, da der Feuerwehrtag in Klagenfurt durch außerordentliche Beteiligung von Feuerwehrvereinen aus ganz Oesterreich und Deutschland, namentlich aber aus Ungarn eine höhere Bedeutung erlangt. Samstag den 4. d. M.: Feierlicher Einzug der ankommenden Gäste vom Südbahn- und Rudolfsbahnhofer in die auf Gemeindefosten festlich decorirte Stadt. Abends großartiger Kommers beim Sandwirth. — Am 5. September: Vormittags Delegirten-Sitzung behufs Gründung eines österreichisch-ungarischen Feuerwehrebundes. Nachmittags 2 Uhr Hauptübung mit sechs Mäg'schen Spritzen, darauf Volksfest auf den herrlichen Franz-Josefs-Anlagen mit einem Balle. — Am 6. September: Vormittags Schlußsitzung der Delegirten. Nachmittags Ausflug nach Pörschach am Wörther-See. Abends Kommers beim Sandwirth. — Zu diesem Feste sind zahlreiche Anmeldungen erfolgt und dürfte selbes wohl einige tausend Freunde heranziehen.

— (Aus Triest.) Von der Waffenübergabe in der Kaserne im Thal von Mojano zurückkehrende Landleute wurden Sonntag Nachmittags nächst dem Mauroner-Theater in Triest von dem Pöbel mißhandelt; einer der Landleute wurde tödtlich verwundet. Auch nächst dem Volksgarten wurde ein Landmann tödtlich insultirt. Hierauf überfiel, wie die „Pr.“ meldet, eine Schaar Landleute von San Giovanni die Städte in einem benachbarten Wirthschaftslokale und nöthigte sie zur Flucht in die Stadt. Verstärkte Polizei-Patrouillen und Militär verhinderten weitere Ausschreitungen.

Aufruf an die Verfassungsfreunde!

Sonntag den 5. September, und im Falle ungünstiger Witterung Mittwoch den 8. September d. J. findet zu Ober-Notzwein nächst Marburg der dritte Verfassungstag statt, bei welchem das unten folgende Programm zur Verhandlung kommt.

Bei der hohen Wichtigkeit der zu fassenden Beschlüsse, vor Eröffnung des Landtages, hoffen wir mit Zuversicht, daß eine zahlreiche Beteiligung unseren Bestrebungen den entsprechenden Nachdruck sichert, und über die Existenz einer kräftigen verfassungstreuen Partei kein Zweifel bleibt.

Ein Rückblick auf die vorjährige Landtagsession beweist die Nothwendigkeit eines kräftigen Protestes gegen die Forderung der Bereinigung des Landes, sowie gegen alle jene Bestrebungen, welche dem Unterlande

nur in einer vollkommenen Verdrängung der deutschen Sprache, in einem künstlich heraufzubeschwörenden fanatischen Hass zwischen jenen beiden Nationen, welche bisher trenn in Freud und Leid neben einander lebten, in einer Verhöhnung unserer gegenwärtigen Staatsform und Regierungsweise die Erreichung des goldenen Zeitalters vorpiegeln.

Eine solche Ausnützung der durch die Staatsgrundgesetze gewährleisteten Rechte und Freiheiten kann für das Bestehen der Monarchie von ernstlichen Folgen sein, und darum müssen wir bei Zeiten an die Bildung einer Partei denken, deren Ziele Männer des Fortschrittes befriedigen, welche durch die That beweist, daß ihr das Wohl des Volkes am Herzen liegt.

Der Beginn der Versammlung ist auf 1/2 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, weil zu dieser Stunde noch alle jene Fremden Rothwein (1/2 Stunde von Marburg entfernt) erreichen können, welche mit den gemischten Zügen Mittags hier ankommen.

Für Wagen zur Fahrt nach dem Versammlungsorte wird gesorgt.

Jene Herren Teilnehmer, welche in deutscher und slovenischer Sprache bei der Versammlung das Wort zu ergreifen wünschen, wollen früher bekannt geben, über welche Fragen des Programmes sie sprechen werden. Selbständige Anträge, welche außerhalb der direkten Beantwortung der gestellten Fragen liegen, sind dem Komitee früher schriftlich bekannt zu geben, um nöthigenfalls mit dem Herrn Antragsteller vor der Versammlung darüber Rücksprache pflegen zu können, da eine Debatte über beantragte Resolutionen in einer zahlreich besuchten Versammlung nicht leicht zulässig erscheint, und dem Zwecke der Versammlung leicht abträglich werden.

Feststapel findet keine statt, die P. T. Gäste können nach Belieben in Marburg oder in Rothwein speisen; nur wird gebeten, die Wahl jener Herren Teilnehmer bekannt zu geben, welche gleich Morgens nach Rothwein kommen wollen.

Nach der Erledigung der Tagesordnung findet eine gesellige Vereinigung unter Mitwirkung von Musik, Gesang, Feuerwerk und Beleuchtung mehrerer Höhenpunkte statt, um dem freien Verkehr zwischen den Anwesenden Gelegenheit zu bieten.

Auch für die Rückfahrt nach der Stadt werden Wagen bereit sein.

Jene Herren Gäste, welche hier übernachten wollen, werden gebeten, das gefertigte Komitee rechtzeitig hievon zu verständigen, damit Wohnungen in den Gasthäusern besorgt werden.

An alle P. T. Verfassungsfreunde ergeht schließlich die höfliche Bitte, nicht nur möglichst bald Ihre eigene Entschliessung und Wünsche an das gefertigte Komitee bekannt zu geben, sondern auch im Kreise Ihrer politischen Freunde für zahlreiche Theilnahme gesällig zu wirken.

Rothwein, im August.

Das Komitee für den 3. Verfassungstag.

Legitimationskarten zur Fahrt nach Marburg mit 50prozentiger Preisermäßigung sind für Verfassungsfreunde in der Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg zu haben.

Programm

der Versammlung von Verfassungsfreunden zu Rothwein (nächst Marburg) am 5. September 1869, Nachmittags halb 3 Uhr.

1. Welche Nachtheile würde die Trennung Untersteiermarks vom Gesamtlande und die Vereinigung mit Krain und Theilen anderer Kronländer zu einem neuen Königreiche „Slovenien“ für die hiesige Bevölkerung nach sich ziehen?

2. Liegt es im Interesse der ländlichen Bevölkerung, daß die deutsche Sprache auch in Zukunft in den Volksschulen gelehrt werde?

3. Entsprechen die auf Tabors und in nationalen Zeitungen verbreiteten Behauptungen der wirklichen Stimmung des slovenischen Volkes Untersteiermarks, oder ist die Eintracht zwischen Deutschen und Slovenen bisher noch ungekränkt, und durch welche Mittel kann die Fortdauer des nationalen Friedens gesichert werden?

4. Ist die vollständige Aufhebung des Konkordates und die Auflösung jener Klöster und geistlichen Orden, welche sich nicht mit Krankenpflege und Unterricht (bei strengster Beobachtung der Staatsgrundgesetze) beschäftigen, eine Nothwendigkeit?

5. Durch welche Mittel können die Bestrebungen der Verfassungstreuen im ganzen Lande gefördert werden?

6. Welche Erledigung des Antrages des Abgeordneten J. Spz (in der 6. Sitzung der vorigen Landtagsession vom 3. September vorigen Jahres):

„Der Landesauschuß werde beauftragt, über das „Mauthwesen im Lande genaue Erhebungen zu pflegen, und über die Regulirung desselben in der nächsten Session Bericht zu erstatten.“

kann bei der Verhandlung über diese Frage in der bevorstehenden Landtagsession den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechen?

Rothwein, im August 1869.

Das Komitee.

Witterung.

Laibach, 2. September.

Morgens trübe, gegen Mittag theilweise Aufklärung. Ruhige Luft, Wolkenganz aus Ost. Wärme: Morgens 6 Uhr + 9.0°, Nachm. 2 Uhr + 13.7°. (1868 + 20.4°; 1867 + 21.8°) Barometer: 326.70" im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 8.6°, um 3.8° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 5.82".

Verstorbene.

Den 1. September. Dem Anton Legat, Hafnergehilfe, sein Kind Franz, alt 7 Monate, in der Krallauvorstadt Nr. 73 an Fraisen. Dem Franz Super, Tischler, sein Kind, Maria, alt 1 Jahr, in der Stadt Nr. 197, und dem Adam Franz, Witsfahrer, sein Kind Leopold, alt 10 Monate und 11 Tage, in der Kapuzinervorstadt, Hütte Nr. 6, beide an der Ruhr.

Anmerkung. Im Monate August 1869 sind 77 Personen gestorben, unter diesen waren 39 männlichen und 38 weiblichen Geschlechtes.

Geschäftszeitung.

Verlosung der 1864er Lose. Bei der gestern vorgenommenen 27. Verlosung der Serien- und Gewinn-Nummern des unverzinslichen Prämien-Anlehens per 40 Mil. Gulden österr. Währung vom Jahre 1864 wurden nachstehende 9 Serien gezogen, und zwar: Nr. 745, 1096, 1242, 1671, 2154, 2778, 3175, 3570 und 3729. Aus diesen verlosenen 9 Serien wurden nachfolgende 60 Gewinn-Nummern mit den nebenbezeichneten Gewinnen in österr. Währung gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200.000 fl. auf Serie 3570, Gewinn-Nummer 37; der zweite Treffer mit 50.000 fl. auf Serie 745, Gewinn-Nummer 100; der dritte Haupttreffer mit 15.000 fl. auf Serie 3729, Gewinn-Nummer 66 und der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf Serie 1242, Gewinn-Nummer 9. (Schluß folgt.)

Marktberichte.

Rudolfswerth, 31. August. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Muehen	4	60	Butter pr. Pfund	—	48
Korn	3	10	Eier pr. Stück	—	11
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	1	60	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	3	80	Lambfleisch	—	26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	24
Hirse	2	56	Schöpfenfleisch	—	18
Kulturgr	3	20	Hähnchel pr. Stück	—	28
Erdäpfel	1	30	Tauben	—	20
Linzen	4	80	Hen pr. Centner	1	30
Erbsen	4	80	Siroh	—	1
Fisolen	4	80	Holz, hartes, pr. Rstf.	6	70
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	weiches, „	—	—
Schweineschmalz	—	45	Wein, rother, pr.	—	7
Speck, frisch	—	30	Eimer	—	—
Speck, geräuchert	—	36	weisser	—	5 50

Gedentafel

über die am 4. September 1869 stattfindenden

Vizitationen.

3. Feilb., Cufar'sche Real, Beltes, BG Radmannsdorf. — 1. Feilb., Vidic'sche Real, St. Georgen, 210 fl., Fahrnisse 40 fl., BG. Krainburg.

Erledigungen: Adjunktenstelle beim Pfandamte Laibach, 1200 fl. Bis 8. September bei der Sparcassa-Direktion.

Korrespondenz.

An Herrn J. E. in Wipach: Das Handlungshaus hat einen Lehrling bereits aufgenommen.

Für Advokaten

und Gelddarleher.

Eine liquide Forderung von 800 fl. an einen Advokaten Krains ist zu verkaufen. (276-1)

Näheres unter der Adresse: G. A. poste restante Bragerhof.

Niederlage von **Lefauchaux-Gewehren** und **Revolvren** aus der renommirten Fabrik **Lepage in Lüttich** bei **Karinger.** (242-6)

Bahnärztliches Etablissement

des **A. Engländer,**

Geimann'sches Haus nächst der Grabcehlybrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck-** oder **Sauggebisse** ohne **Hafen** und **Klammern**, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden daselbst verfertigt und **Plombirungen** in **Gold, Amalgam** und **Zement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen. Die Ordinationen besorgt aus besonderer Freundlichkeit (197-17)

Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis Ende September.

Ankündigung.

In des Gefertigten, vom hohen k. k. Ministerium des Unterrichtes mit dem Deffentlichkeitsrechte autorisirten

Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Knaben in Laibach

beginnt das erste Semester des Schuljahres 1869/70

mit **1. Oktober.**

Das Nähere enthalten die Statuten, welche auf Verlangen portofrei eingesendet werden. Mündliche Auskunft ertheilt die Vorlesung täglich von 10 bis 12 Uhr am Hauptplatz Nr. 237, zweiten Stof. (223-6)

Alois Waldherr,

Inhaber und Vorleser der Anstalt.

Wiener Börse vom 1. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Specr. österr. Währ.	—	—	West. Hypoth.-Bant	96. — 97. —
do. öst. Pap.	61. —	61.10	Prioritäts-Oblig.	—
do. do. öst. in Silber	69.60	69.80	do. do. 6 pSt.	244. — 245. —
Lose von 1854	85.50	90. —	do. do. 500 fr.	117.50 118.50
Lose von 1860, ganze	97.50	98.25	do. do. 100 fl. C.R.	—
Lose von 1860, Hinfst.	101. —	101.50	do. do. 200 fl. C.R.	90. — 91. —
Prämienfch. v. 1864	119.50	120. —	do. do. 300 fl. C.R.	93. — 94. —
			do. do. 400 fl. C.R.	93. — 94. —
Grundentl.-Obl.			Lose.	
Steiermark zu 5 pSt.	92.75	93.50	Credit 100 fl. 5. W.	159.25 159.50
Kärnten, Krain	—	—	do. 100 fl. C.R.	—
u. Krainland 5	86. —	87. —	do. 100 fl. C.R.	97. — 98. —
ungarn „ zu 5	81. —	81.50	do. 100 fl. C.R.	125. — 130. —
Kroat. u. Slav. 5	82. —	83. —	do. 100 fl. C.R.	58.75 59.25
Steierbürg. „ 5	78. —	79. —	do. 50 fl. 5. W.	55. — 55.50
			do. 40 fl. 5. W.	41. — 42. —
Aetien.			do. 30 fl. 5. W.	35.50 36.50
Nationalbant	750. —	752. —	do. 20 fl. 5. W.	25.50 26.50
Creditanstalt	286.50	287. —	do. 10 fl. 5. W.	12.50 13.50
do. 5. C. C. C. C. C.	870. —	880. —	do. 5 fl. 5. W.	6.25 6.50
Anglo-österr. Bant	379. —	380. —	do. 2 fl. 5. W.	3.12 3.25
Do. Bodencred. A.	295. —	300. —	do. 1 fl. 5. W.	1.56 1.62
Do. Hypoth.-Bant	—	105. —	do. 0.5 fl. 5. W.	0.78 0.81
Steier. C. C. C. C.	275. —	—	do. 0.2 fl. 5. W.	0.39 0.40
Rail. Ferd.-Nordb.	2235	2240	do. 0.1 fl. 5. W.	0.19 0.20
Südbahn-Oestl.	264. —	264.50	do. 0.05 fl. 5. W.	0.09 0.10
Rail. Elisabeth-Bahn	185.50	189. —	do. 0.02 fl. 5. W.	0.04 0.05
Karl-Ludwig-Bahn	264.75	265.25	do. 0.01 fl. 5. W.	0.02 0.03
Siedeb. Eisenbahn	172. —	174. —	do. 0.005 fl. 5. W.	0.01 0.02
Rail. Franz-Josef's.	180. —	181. —	do. 0.002 fl. 5. W.	0.003 0.004
Hinfst.-Bancr. C. C.	183. —	184. —	do. 0.001 fl. 5. W.	0.002 0.003
Hinfst.-Bium. Bahn	174. —	174.50	do. 0.0005 fl. 5. W.	0.001 0.002
			Wochsel (3 Mon.)	
			Kugst. 100 fl. südb. W.	101.10 101.80
			Frankf. 100 fl.	101.30 101.50
			London 100 Pf. Sterl.	122.50 123.00
			Paris 100 Francs	485.5 486.00
			Münzen.	
			Rail. Münz-Ducaten	5.82 5.84
			20-Francs-Stück	9.79 9.81
			Bereinshaler	1.79 1.79
			Silber	120. — 120.25

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. September.

Specr. Rente österr. Papier 60.80. — Specr. Rente österr. Silber 69.70. — 1860er Staatsanlehen 95.75. — Bankactien 749. — Kreditactien 279.75. — London 122.25. — Silber 119.75. — k. k. Ducaten 5.84.